Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 32 (1934)

Heft: 5

Artikel: Ueber die Schmerbzbetäubung bei chirurgischen Eingriffen [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-951969

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lie Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal

Druck und Expedition:

Bühler & Werder, Buchdruderei jum "Althof" Baghausgaffe 7, Bern,

wohin auch Abonnements= und Infertions=Aufträge gu richten find.

Berantwortliche Redattion für den wiffenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Jellenberg-Sardy,

Privatdozent für Geburtshilfe und Synakologie, Spitaladerftrage Mr. 52, Bern.

Fiir, bengallgemeinen Teil:

Frl. Marie Benger, Bebamme, Lorraineftr. 16, Bern.

Abonnemente:

Jahres - Abonnements Fr. 3 .- für die Schweig, Mf. 3. - für das Ausland.

Anferate :

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-fp. Betitzeile. Größere Aufträge entsprechenber Rabatt.

Inhalt. Ueber die Schmerzbetäubung bei chirurgischen Eingrissen (Schluß). — Büchertisch. — Zur gest. Notiz. — Schweiz. Hannenverein: Zentralvorstand. — Einladung zur 41. Delegierten- und Generalversammlung in Zürich (Trattanden). — Krantentasse: Krantgemeldete Mitglieder. — Eintritte. — Bereinsnachrichten: Settionen Baselstadt, Bern, Biel, Ob- und Nidwalden, Kätia, Schaffhausen, Schwhz, Solothurn, St. Gallen, Thurgan, Werdenberg-Sargans, Winterthur, Zürich. — Hygiene des Alltags. — Abhärtung des Kindes. — Jk Kehlkopstuberkulose heilbar? — Anzeigen.

Aleber die Schmerzbefäubung bei chirurgischen Eingriffen.

(Markofe.)

Was geht nun eigentlich in dem Narkotisierten vor, der voller Angst oder doch Aengstlichkeit in den Operationssaal gebracht und auf dem Tische sestgeschnallt wird? Nun, gerade diese Vorkehrungen dürften den meiften Patienten fehr unangenehm fein. Man hat darum auch vielerorts die Gewohnheit, die zu operierenden Kranken schon in ihrem Zimmer im Bette einzuschläfern. Das ist natürlich viel weniger un-angenehm; aber es bedingt eine fühlbare Berlängerung der Narkosendauer. Da nun gerade bie langen Narkofen eine gewiffe Gefahr be-benten, wenn schon Unglücksfälle auch bei ganz furzem Schlaf bortommen tonnen, fo wird eben doch meist erst auf dem Operationstische ein= geschläfert. Das Festschnallen ist auch sehr peinlich, aber gerade in den erften Stadien der Narkofe, wenn der Patient die Beherrschung seiner Sinne verliert, kommt oft eine Unruhe über ihn; er will fich aufrichten, er schleudert die Maste von seinem Gesicht; darum kann man ihm diese "Gesangenschaft" nicht gut ersparen.

Nun fängt also der Kranke an, das Narkofe= mittel einzuatmen; schon nach einigen Atem= zügen beginnt er etwas verwirrt zu werden. Er hat oft Angst, es könnte mit der Operation angesangen werden, bevor er schliese, darum hört man ihn oft sagen: ich schlaie noch nicht! Dann verwirrt sich sein Denken immer mehr; Geräusche, z. B. Stimmen der anwesenden Aerzte oder Krankenschwestern, hört er seltsam widerhallend, wie wenn er in einem immensen Saale, in einer weiten Halle wäre. Nach und nach entfernen sich die Stimmen immer weiter; er beginnt oft zu träumen; verschiedene Bilder wirbeln durcheinander in seinem Kopfe; darum spricht er auch oft scheinbar unzusammen= hängende Worte. Die meisten Patienten fragen nach der Narkose den Arzt, ob sie nicht etwa aus der Schule geschwatt hätten oder intime Geheimnisse verraten; man kann fie beruhigen: fast nie reden die eingeschläferten Kranken so beutlich, daß man etwas daraus machen kann; auch hören die Anwesenden micht auf diese undeutlichen Worte, fie haben anderes zu tun, wenn sie eine Operation vorbereiten. Recht beitragen zur Narkofe kann es, wenn der Arzt ben Batienten, der am Ginschlafen ift, fragt, ob er schon schlafe; meist antwortet der Patient mit voller Ernsthaftigkeit: nein. Dann fordert man ihn auf, es einem dann zu sagen, wenn er schlase, er verspricht auch dies, ohne es tomisch zu finden; dadurch, daß man ihm ein Biel für seine Gedanken gibt, erleichtert man sein Ginschlafen, man lenkt ihn von seiner Aengstlichkeit ab. Bielfach läßt man ihn auch gahlen von null bis hundert; felten fommt er fo meit!

In ähnlicher Weise und zum selben Zwecke hat man früher an verschiedenen Orten die Narfose mit Musikbegleitung eingeleitet; man legte dem Patienten Kopshörer an, die mit einem Grammophon verdunden waren. Es wurde behauptet, badurch werde die Einleitung der Narkose erleichtert, der Patient habe kein Auf-regungsstadium und nach dem Ausswachen erbreche er weniger, als sonst. Wir können all' bies gern glauben; die Ablenkung von den Gedanken an die Operation vermittelt ein ruhjees Einschlafen und wir wiffen wohl alle aus Er-Einschlasen und wir wisen won aue uns schahrung, wie sehr Aufregungen aller Art zu Erbrechen sühren können; dabei ist auch die Menge des verwendeten Vittels sicherich der ruhig verlausender Narkose geringer, als dei starker Aufregung; beides ist geeignet, das Ersbrechen nach dem Erwachen zu vermindern.

Wenn dann der Patient eingeschlafen ift, so ist es die Aufgabe des Narkotisierenden, die Narfose so zu unterhalten, daß der ruhige Schlaf andauert, ohne daß der Patient teil-weise wach wird und den Operateur durch Pressen oder Unruhe stört, und daß anderseits ber Schlaf nicht zu tief wird und in den Todesschlaf übergeht. Die Tiefe des Narkosen= schlafes muß verschieden sein, je nachdem die Körperregion es verlangt, wo operiert wird. Bei Eingriffen in der Bauchhöhle, wo, um Plat und Zugang zu schaffen, oft die Bauch-becken start bei Seite gezogen werde müssen, muß die Narkose so tief sein, daß die Muskeln der Bauchwand völlig erschlaffen; bei Operationen anderswo genügt oft ein weniger tiefer Schlaf.

Rleinere Sachen, wie z. B. Zahnziehen, können oft im sogenannten Rausch gemacht werden, b. h. der Patient wird soweit narkotisiert, bis fein Bewußtsein umnebelt ist. In diesem Zu= stande fühlt man auch Schmerzen nicht ober taum. Der Patient wird etwas aufgeregt, meift heiter; sobald er zu sühsen beginnt, gibt man wieder ein wenig Aether, denn gerade Aether= narkose eignet sich zu diesem Rausch. So kann man solche kleinere Eingrisse oft unter fröhlicher Unterhaltung mit dem benebelten Batienten ausführen.

Die nicht böllig zu bannenden Gefahren der Vollnarkose haben es mit sich gebracht, daß man eifrig weiter suchte, um die Möglichkeiten der Schmerzbetäubung zu verbessern. Man bemerkte, daß eine Substanz, das Rokain (ein Auszug aus den Blättern eines südamerikanischen Strauches), die Fähigkeit der Betäubung ber Rerven besitzt. Die Einwohner der mexikanischen und südamerikanischen Gegenden und Länder pflegen die Rotablätter zu kauen und sich dadurch

in einen Rauschzustand zu verseten. Die Aus-

züge und das aus der Pflanze hergestellte Kokain wurden in der Medizin zuerst benütt, um oberslächlich Schleimhautstellen unempfindlich zu machen, indem man fie damit bestrich. Der Hals- und Nasenarzt macht vielsach Ge-brauch von dieser Unempfindlichkeit durch Betupfen der Oberflächen. Dann begann man zu gewiffen Zwecken die Lösungen einzusprizen. Der Zahn-arzt z. B. bringt es so sertig eine Zahnwurzes, die er ausziehen will, so unempfindlich zu machen, daß der Patient nichts als das Krachen be-

mertt und feinen Schmerz fpurt.

Aber - immer ftoßen wir auf ein Aber auch hier kam man bald darauf, daß diese schein= bar harmlose Schmerzbekämpfungsart auch ihre Tücken hat. . . Es fam vor, daß Patienten Lucen hat. . . Es tam dor, das satienten nach der Einsprisung ohnmächtig wurden, ja sogar Fälle don Herzstillstand und Tod wurden beobachtet. Die chemische Industrie demächtigte sich der Sache und die Wissenschaft erreichte es, durch Veränderungen im Ausbau der Mittel weniger gefährliche Stoffe mit gleicher oder ähnlicher Wirtung herzustellen. So entstanden Ropporun Rangroun Tutgerung meuerdings Novocain, Pantocain, Tutocain, neuerdings Percain, um nur einige zu nennen. Ganz ge-fahrlos konnte man auch diese Einspritzungen nicht machen.

Während man im Beginn recht starke Lösungen in die Gewebe des Körpers einspritte, zeigte der geniale Arzt Schleich in Berlin schon vor 40 Jahren, daß man mit viel geringeren Dichten des Mittels auskommt, mit Lösungen von 1/2 vom Hundert und noch schwächer, wenn man dafür die Gewebe durch die Flüssigkeit auflockert, d. h. etwas mehr Flüssigkeit einspritzt. Mit der Dichte nehmen auch die Giftwirkungen dieser Mittel ab, und so konnte man es wagen, fehr große Bezirke mit der örtlichen Betäubung

der Gewebe anzugehen.
Der Umstand, daß die stüssigen, in gaßförmigem Zustande eingeatmeten Narkosemittel hauptsächlich auf das Gehirn wirken und dort an der Mittelpunktstelle die Wahrnehmung des Schmerzens verhindern, die Beobachtung, daß es auch gelingt, durch Einspritzungen in die Nähe eines Empfindungsnervens die Neizleitung nach dem Gehirn zeitweilig zu unterbrechen, ließen den Gedanken aufkommen, ob es nicht möglich ware, diese Reizleitung an der Stelle zu unterbrechen, wo sie von einem größeren Körpergebiet gesammelt nach dem Hirn aufs steigt: im Rückenmark, So hätten wir denn drei Arten der Schmerzbetäubung durch Einspritung: direkt in die Umgebung ber Schmerzftelle, in die Umgebung des diese Stelle vers forgenden Nerven und endlich in die große Zentralleitung fast aller Körpernerven nach dem Gehirn, in den Rückenmarkstanal.

Die sogenannte Rückenmarksnarkose wird verschieden gemacht, je nachdem man die oberen Teile der Bauchdecken oder nur die untersten Abschnitte unempfindlich machen will, d. h. je nachdem ein Vauchschnitt oder etwa eine Scheidensperation gemacht werden soll. Im ersteren Fall benütt man eine Lösung, die spezifisch leichter ist als die Füsstsgeit im Wirdelkanal; diese Lösung wird also, während sie sich mit der Flüssigkeit mischt und dabei auch schon teilsweise von den Nerventeilen gebunden wird, höher in der Höhle aufsteigen. Dadurch werden höher gelegene Abschnitte des Kückenmarks unsfähig gemacht, den Schmerzreiz nach dem Gehirn zu leiten: der Patient sühlt also nichts.

Im zweiten Falle wird eine spezifisch schwerere Lösung eingespritt; diese sinkt eher tiefer in der mit ihr sich mischenden Flüssigkeit und macht die tieseren Abschnitte unempfindlich. Die Einsprigung geschieht vom Rücken aus zwischen zwei Lendenwirbeldornfortfägen durch. Man kann dort eine Nadel einführen, wenn man den Rücken des Patienten stark nach vorne beugt, so, daß die Dornfortsätze auseinander weichen. Daß man in der Rückenmarkshöhle ist, erkennt man am Ausfließen einiger Tropfen flarer Fluffigkeit; follte man Blut bekommen, so ware dies ein Zeichen, daß man eine Bene verlett hat; es müßte neu eingestochen werden. Wichtig ist, daß die Lösung nicht zu hoch hin= auf in der Markhöhle gelangt; denn, wenn sie das sogenannte verlängerte Mark erreichte, so würde das Mittel das dort liegende Gebiet, das die Atmung leitet mit feinen Nervenzellen, treffen und badurch tame ber Patient in größte Lebensgefahr. Darum fprigt man meift in sitzender Stellung des Patienten ein; wenn man ihn dann nach einigen Minuten niederlegt, so ist das meiste Gift schon verbraucht und die Gesahr vermieden. Auch sprist man meist sehr langfam ein; badurch wird vermieden, daß das Gift mechanisch nach oben getrieben wird. In der Halswirbelfäule liegt die harte Rücken-markshaut (dasselbe, was beim Gehirn die harte Hirnhaut) dem Mark eng an und nur forciertes, ruckweises Einspriten brängt das Gift höher.

Die Rückenmarksnarkose wurde zuerst von den Chirurgen eher abgelehnt; hingegen haben sich die Frauenärzte ihrer von Ansang an ansgenommen; sie finden, daß man bei Innehaltung der nötigen Borsicht in ihr ein wertvolles Mittel hat bei Patienten, die eine Allgemeinnarkose nicht vertragen würden. Sewisse herzakranke und andere Allgemeinseidende ertragen die Rückenmarksnarkose besser als die Allgemeinsnarkose. Aber ganz ohne Gesahren ist sie auch

Da die Kückenmarksnarkose die betreffende Körperregion nur unempfindlich macht, aber das Bewußtsein des Patienten unversehrt läßt, so ist eine oft unangenehme Begleiterscheinung, daß der Patient während der ganzen Operation alles hört, was vorgeht. Deswegen pflegt man ihn durch Einsprigen von Gisten aus der Mohrreihe oder aus der Familie der Bilsenkäuter zu benebeln; dazu verbindet man ihm die Augen.

Nachteilige Folgen ber Nückenmarksnarkofe können sein: Ohnmachten, Atemlähmungen, wie oben erklärt, dann Lähmungen ber äußeren Augenmuskelnerven, endlich auch Lähmungen im Bereich der unteren Körperhälfte, der Beine, des Dammes, der Blase und des Mastdarmes. Säusig treten auch nachträglich oft recht hartpäcker. Annichmerzen auf

näckige Kopfschmerzen auf. Menschen mit Verkrümmungen der Wirbelsäule in irgend einer Richtung scheiden besser

Die Gesahren der Rückenmarksnarkose haben dazu gesührt, daß man für Eingriffe am Becken, Dannn, Scheide, Mastdarm noch eine andere Art ausgebildet hat, wobei das Gift nicht in den Hartehaut-Sack gespritzt wird, sondern außerhald diese in die Kreuzbeinhöble. Das durch werden nur die dort aus der Höhle austretenden Nerven getroffen, die als Pserdeschweif bezeichnet werden, weil sie sich in dieser Form ausdreiten. Hier wird am Ende des Kreuzbeines, wo man eine Delle sühlt, obershald der Gelenkverdindung mit dem Steißbein, eingestochen und eingespritzt. Für viele Einsgriffe erzielt man dadurch auch eine gute und ziemlich gesahrlose Unempfindlichkeit.

Büchertisch.

Dr. med. Wilhelm Niederland, leitender Arzt am Sanatorium Schloß Rheinburg: Serzund Artherien halte gesund! Fasten Berlag, Berlin-Lichterfelbe. Preis Am. 1.50.

Der leitende Arzt eines bekannten Sanatoriums legt aus langer, spezialärztlicher Ersahrung leicht verständlich dar, wie man von früh an dem so häufigen "Schlagansall" oder Herzind Gesäßted vorbeugt und wie der Gerzind Gesäßted vorbeugt und wie der Gesäßted und Erkankte sich zu verhalten haben. Er zeigt insbesondere, daß nicht Chemikalien Heilung auf die Dauer dringen, sondern in erster Linie natürliche Heilmittel, die teilweise dis auf den genialen Bolksarzt Prießinis zurückgehen. Ihr einngemäße Anwendung wird aussükrlich deschrieben und durch ausgezeichnete Bilder aus der Prazis des Versassensten den Augestellt. Aufzustlären, zu ermutigen, den Gesunden zu raten, den Kranken zu helsen und hoffnung zu geben ist der Zweck des Buches, den es vorbildich durch seine einsache, klare und jedem verständliche Darstellung erreicht.

Zur gefl. Rotiz.

Den werten Mitgliedern zur Kenntnis, daß Ende Mai der Jahresbeikrag für den Schweiz. Hebannnenverein Fr. 2.18 per Nachnahme ershoben wird. Die Mitglieder werden höfl. gesteten, die Nachnahme einzulösen, um unnötige Porto zu ersparen.

Allfällige Adreßänderungen bitte an untenstehende Adresse zu senden.

Frau Pauli, Hebamme, Schinznach Df. (Aargau).

Shweiz. Hebammenverein

Zentralvorstand.

Nur noch kurze Zeit trennt uns von dem Termin der Delegierten- und Generalver- sammlung in Zürich, wo der Schweizerische Hebannmenderein sein 40-jähriges Bestehen seiern kann, also nicht die Sektion Zürich, sondern der Schweizerische Verein seiert sein Judicum. Die Schweizerische Verein seiert sein Judicum. Die Sache wird noch viel verwechselt, sodaß wir das nochmals richtig stellen möchten. Daher hossen wir, daß recht viele Kolleginnen die beiden Tage reservieren und nach Zürich kommen werden. Die Sektion Zürich gibt sich alle Müße, die wenigen Stunden, die wir dort verweilen zu verschönern, danken wir es ihnen dafür durch regen Besuch.

Am 25. Juni von Morgens 8 Uhr an erwarten uns die Zürcher Kolleginnen am Hauptbahnhof, dann Begleitung in das Hotel zu "Kaufleuten". Daselbst können die Festkarten zum Preise von Fr. 17.— gelöst werden. Mit der Festkarte ist alles inbegrifsen: zwei Bankette, Zimmer, Frühstüt und Trinkgelder. Beide Versammlungen und die Abendunterhaltung finden in den Consenter statt

in ben "Kaufleuten" ftatt. Am 26. Juni, zweiter Tag, werden wir von der Sektion Zürich zu einer Seerundsahrt eingeladen mit Extra-Dampfer. Absahrt zum 7 Uhr morgens ab Bürlikplat. Kückfahrt zum Bürkliplat 9½ Uhr. Die Zugsverbindungen nach Zürich sind ja sehr günstig nach allen Kichtungen, daher lohnt sich ein Besuch auch für Angehörige.

Die Mitglieder machen wir darauf aufmertfam, daß die Mitgliederkarte vorzuweisen ist, ansonst die Bankettkarte Fr. 18.50 kostet.

ansonst die Bankettkarte Fr. 18.50 kostet.

Dann möchten wir die Mitglieder heute schon herzlich bitten, die Anmeldung rechtzeitig zu machen, damit die Sektion Zürich einen Anhaltsepunkt hat, wie viel Zimmer und Bankette benötigt werden. Jedem einzelnen macht das keine Arbeit, dagegen der Sektion Zürich erspart es viel Mühe und wir wollen ihnen doch nicht mehr Arbeit aussachen als notwendig. Schristliche und telephonische Anmeldungen nimmt entgegen: Frau Schnyder, Honneldungen nimmt entgegen; Frau Schnyder, Honneldungen kartenstraße 4, 3011ikon/Zürich (Telephon 49.170).

Auch möchten wir die Mitglieder darauf hinweisen, daß alle Veranstaltungen pünktlich beginnen und bitten wir um diesbezügliche Notiznahme. Zu jeder weitern Auskunft sind wir sehr gerne bereit.

Den Sektionsvorständen teilen wir mit, daß die Delegiertenkarten demnächst versandt werden und falls eine Sektion zu wenig zugestellt befommt, bitten wir um Mitteilung.

Bir geben heute schon der Hoffnung Ausdruck, daß unfere Tagung einen würdigen Berlauf nehme und rechnen auf eine große Beteiligung und auf ein frohes Wiedersehen.

Allen Mitgliedern, die weitere Gaben gesandt für den Glückssack, möchten wir solche herzlich



DIALON-PUDER

hervorragend bewährter Kinderpuder zur Heilung und Verhütung des Wundseins

Erhältlich in den Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften

Probemengen stehen kostenlos zu Diensten

bei der Generalniederlage:

O. Brassart. Pharmaceutica A.-G., Zürich, Stampfenbachstrasse 75

Fabrik pharmaceutischer Präparate Karl Engelhard, Frankfurt a. M.

1712